



Abonnementspreis
 Vierteljährlich mit „Muster des Sonntagsblattes“ u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Verkäufern 1,40 Mk., in den Ausgabeämtern 1,50 Mk., beim Postzuge 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Zuschlag 1,95 Mk.
 Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet.
 Die Expedition ist an den Wohnplätzen von früh 7-1 Uhr Mittags und Nachmittags von 3-6 Uhr geöffnet.
 Sprechstunden der Redaction 11-1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr
 für die 5 gefaltene Korpuszeile oder deren Raum 13 1/2 Pfg., für Privat in Werbung und Langzeit 10 Pfg.
 Für preisliche und bessere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Compilierter Satz wird entsprechend höher berechnet, Zeitigen und Reklamen außerhalb des Inlandzeitungs 30 Pfg.
 Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Anträge entgegen.
 Zeitigen nach Uebereinstimmung.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Ich mache bekannt, daß ich mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses den Reichsmeister Leeder hierseits zum **Kommisfarischen Gemeindevorsteher** der Gemeinde Treben ernannt habe.
 Merseburg, den 15. November 1894.
 Der Königliche Landrath. Weidlich.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Merseburg, Band IV — Blatt 160 — auf den Namen der unterzeichneten Friederike Hartmann in Berlin, des früheren Kreisrichters Friedrich Hartmann dahier und der unterzeichneten Ida Hartmann in Ludowigsdorf eingetragene und in der Stadt Merseburg, Delgrube Nr. 23 belegene Grundstück (Wohnhaus mit Seitenflügel und Hofraum, sowie Stallgebäude)
am 12. Januar 1895, Vormittags 9 Uhr
 vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Poststraße Nr. 1, Zimmer Nr. 37, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 282 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 14. Januar 1895, Vormittags 11 Uhr
 an Gerichtsstelle verkündet werden.
 Merseburg, den 14. November 1894.
 Königliches Amtsgericht, Abtheilung V.

* Zum Fuß- und Betttag.

Witten im unruhigen Betriebe der Arbeitstage hält unser ganzes Volk heute stille, — es ist der Landes- Fuß- und Betttag. Jedermann weiß, wie wohl es ihm, wenn man sich aus der Hast der Tagesarbeit als und zu in die Stille zurückziehen kann, um sich selbst wieder zu gewinnen in innerer Sammlung.

Und was dem Einzelnen frommt, das ganze Volk kann das nicht entziehen, sondern nicht in dieser unruhigen unruhigen, nervösen Zeit. Wohl haben wir's weit gebracht in allerlei Dingen dieses Lebens.

Große Fortschritte haben uns in den letzten Jahrzehnten gebracht in allen Wissenschaften, in Erziehung der Naturgeschichte, in Länderkunde, in Handelsverkehr, Industrie und Künsten, die das Leben verbessern. Sind wir aber mit dieser fortschreitenden Kultur gebildet, d. h. geistiger geworden? Dagegen zeigt laut die nicht abnehmende Zunahme der Vergehen und Verbrechen, noch vornehmlicher die allerbährlichste zeigende schreckliche entmenschte Art, in der gewisse Verbrechen ausgeübt werden. — Wohl hat das Bestreben unser Völkchen in den letzten Jahrzehnten sich gemehrt — sind wir aber dadurch zufriedener geworden? Nein, nein, Handwerker und Landbauer fliehen über von Klagen, und die Partei, welche nur von der gründlichsten Umwälzung aller Verhältnisse das Heil erwartet, ist binnen wenig Jahren aus einem Zwerg zu einem Riesen angewachsen. Woher alles dieses? Nach Freireichens hat man gelehrt, Freireichens aller Art sind gewährt worden und — zur Häufung von Unglücken sind die Freireichens sind dazu gemacht worden. Die Freireichens sind dazu gemacht worden, daß der Schrädler von dem Stärkeren an die Wand gedrückt wird; Wucherfreireichens, Vorliebesfreireichens, Freireichens zur Ausbeutung der geringen Klassen auf der einen Seite, Freireichens, das Heilige anzutasten, Freireichens, bucht Trunt

und Unzucht sich zu ruinieren, Freireichens selbst der kaum den Kinderjahren entwachsenen Jugend von aller und jeder Autorität auf der anderen Seite — das sind die schlimmen Gaben, die uns geworden und an Lebensmarkt unseres Volkes zehren.

Aber es ist Landes-Betttag, da wollen wir nicht klagen allein, nein, da sollen die Klagen zu Anlagen werden. Wir alle tragen als Glieder unseres Volkes mit unser Schuldigkeit an jenen bösen Dingen, wie wir ja auch alle darunter schwer zu leiden haben. Darum zurück zu dem, der allein helfen kann, zu dem, der uns die höchste Freiheit, d. h. die Freiheit der Kinder Gottes giebt, zu Christus unserm Hülfslande. Er will unsere Sünden annehmen und uns als die Freien schenken an Gott, daß wir unser Gewissen zart und eng nicht, daß wir halten bei den Unseren auf Recht und Gerechtigkeit, daß wir an unserm Theil die Freiheit nicht brauchen zum Demontieren der Bosheit. Wahrlich es ist unserm Volke gut bekommen, als es vor einem Jahrtausend sich unter Christi Fuß beugte, denn welche andere Macht hat es gekostet, als das Evangelium? Und unser größter Mann, Martin Luther, wozu ist er groß geworden und hat die Deutschen wieder groß gemacht? Allein durch die Glaubensstreue seines an Gottes Wort gebundenen Geistes. — Darum denn „Landes-Betttag“ heute, daß wir uns wieder dittend aus innerstem Herzen dem zurecht, das uns wiederholt ein Jungbrunnen der Kraft, Ehre und Glückseligkeit geworden ist, dem theuren Evangelium, das wieder uns recht frei und froh macht. —

Prinz Heinrich in Petersburg.

Aus Petersburg wird geschrieben: Auf dem Wege zum Bahnhofe besuchte die Anstaltung bedeutender Volksmassen auf etwas ganz Besonderes hin. Ein vorerstes Volkseinführung, sowie das Verbot des Passirens von Postfuhrwerk läßt das baldige Erscheinen des Prinzen

vermuthen. Und in der That. Auf dem Bahnhöfen versammelten sich die Würdenträger der Arme und der Marine in goldgekleideten, ordentlich Uniformen. Eine Ehrenwache von Matrosen zieht auf. In mehreren Wagen treffen die Mitglieder der deutschen Botschaft ein. Alle Großfürsten mit großem Gefolge sind ebenfalls erschienen, um den Vertreter des deutschen Kaisers, den Prinzen Heinrich zu empfangen. Kurz vor der Einfahrt des Czarsangebots langte der Zar selbst an, der die Anwesenenden freundlich grüßt und General von Werder ins Gespräch zieht. Da erwidert ein langer Pfiff und in den trauergerückten Bahnhof fährt der Czarszug ein. Aus dem Zuge springt auf den Zaren zueilend, Prinz Heinrich in der russischen Uniform seines Regiments. Beide umarmten sich zu verschiedenen Malen sehr herzlich, hatten sie sich doch seit dem glücklich frohen Tage von Gorbun nicht wiedergesehen. Nach der üblichen Vorstellung des Gefolges begaben sich der Zar und Prinz Heinrich in prachtvoller von Schimmel gezogener Hufeisengasse nach dem nächsten Gesellen in die Peter - Pauls - Kathedrale, um den wunderbaren Kranz des deutschen Kaiserspaars am Katafalk des Verstorbenen niederzulegen. Der Prinz betete am Katafalk flüchtig tief ergriffen. Von hier führte man nach dem Winterpalais zurück, wo der Prinz die herrlichen Gemächern des Zaren besuchte, zunächst auf die Hofkapelle des Zaren ging, der Prinz empfing Johann die Hofkammer in längerer Audienz.

Am 2. Hof hat eine Seelenmesse in Gegenwart des Zaren statt. Als der Wagen mit der Kaiserin Wittve das Antichthon-Palais verließ, brach das Volk in Thränen aus, warf sich vor dem Wagen auf die Knie und huldigte der Kaiserin, so daß die Polizei Mühe hatte, Unlust zu verhindern. Dem Prinzen und dem Prinzen Heinrich wurden jubelnde Hurraufzüge dargbracht. Beide Fürstlichkeiten dankten dem Spalter lebenden Volke.

Prinz Heinrich neßt G. Maschin vertrieben als nach Bernabode über den auf den 26. d. M. erhaltig festgesetzten Vernehmungstag hin aus in Petersburg. Am Sonntag besuchte der Prinz unerwartet den deutschen Gottesdienst in der Petrifirche und wurde bei der Abfahrt von der Gemeinde lebhaft begrüßt. Abends besuchte Prinz Heinrich den deutschen Botschafter, General v. Werder.

Zum Thronwechsel in Rußland.

Die Fürsten des europäischen Continents oder deren Stellvertreter sind vollständig in Petersburg versammelt, um an dem Leichenbegängnis Kaiser Alexanders III. teilzunehmen. Montag Mittag fand die feierliche Beisetzungsfeier in der Peter-Pauls-Kathedrale statt. Anwesend war die Trauerversammlung des Reiches, die mit der kaiserlichen Familie erschienen war, um dem Schirmherren des Weltfriedens die letzte Ehre zu erwiesen. Drei

Könige, die Thronerben dreier Großmächte, zahlreiche Fürstlichkeiten, eine außerordentliche Gesandtschaft der französischen Republik und außerordentliche Gesandte, Deputationen preussischer, österreichischer, bayerischer und dänischer Regimenter und der deutschen Kriegsmarine, deren Chef Leip. Generaladmiral der Reserve war, wohnten der Feier bei. Zu derselben waren die russischen Botschafter aus Berlin, Wien, Paris, London und Konstantinopel eingetroffen. Anwesend waren ferner des gesammte Petersburger diplomatische Corps, die aus den russischen Gouvernements erscheinenden Generalgouverneure bzw. die kommandirenden Generale aus Moskau, Warschau, Kiew, zahllose Deputationen der verschiedenen Korporationen und Institutionen, darunter die Vertreter der finnländischen Landstände, der Unverpflichteten und der ausländischen Kolonien in den russischen Städten. An der letzten Ehrenwache am Sarge des Kaisers vor der Bestattung betheiligten sich die Abordnungen aller Truppenteile, auch der ausländischen, deren Chef Major Alexander war. Nach dem Todestanz nahmen die Alerhöchsten und höchsten Herrschaften Abschied von den sterblichen Ueberresten des Kaisers. Der Sarg wurde hierauf geschlossen und vom Kaiser Nikolaus, den Wittve und der kaiserlichen Familie und den fremden Fürstlichkeiten zum Ehrensalon und unter Beiseitnahme des Ehrensalons in der Peter-Pauls-Kathedrale und dorthin langsam aufgestellten Truppen und Artillerie in die Stadt gefahrt. Die Trauerfeier begann um 10 1/2 Uhr und endete um 1 Uhr. In der Peter-Pauls-Kathedrale befand sich Prinz Heinrich von Preußen, der die Uniform des Kaiserregiments angelegt hatte, in der unmittelbaren Nähe des Kaisers Nikolaus. Unter den Deputationen wurden diejenigen aus dem deutschen Reich sehr bemerkt. Der Kranz des Kaisers Wilhelm wurde an der Spitze von Fürsten des Reiches niedergelegt. Unter fortwährendem Donner der Kanonen und dem Geräusche sämtlicher Glocken der städtischen Kirchen und unter Hinstellen erfolgte kurz vor 1 Uhr die Bestattung. Dem Sarge folgten die ausländischen Sovereäne und Prinz Heinrich von Preußen. — Am Sarge des Kaisers sind über 360 Kranze niedergelegt worden. Die Wittve Giers und Wlanowski haben, wie verlautet, ihre Demission eingereicht. Dem letzteren habe der Kaiser geantwortet, es sei noch zu früh; die Antwort an Giers ist noch nicht bekannt.

Prinz Heinrich hat ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelm's an den Kaiser Nikolaus und die Kaiserin-Wittve überreicht. Es verlautet, der bevorstehende Annesie-Ertrag des Zaren werde sich entgegen dem bisherigen Brauch, wenn auch nur im beschränkten Maße, auch auf politische Straflinge ausdehnen.

Nus zwei deutschen Kleinstädten.

(10. Fortsetzung.)
 Freilich, wo mehr als eine Kammer außer der Hauptkammer vorhanden ist, wird man sich ungenügend Empfinden seltener finden, obgleich es auch Fälle giebt, wo offenbar lediglich eine schlechte Gewohnheit die Leute in einem engen Schlafraum zusammenhält. Aber das, worum es sich handelt und wozogen der Arbeiter und namentlich die Arbeiterfrau sich sträubt, ist, auch das Hauptwohnzimmer zum Schlafen zu benutzen. Geschieht das aber nicht, so ist in vielen Fällen die Empfindung in einen Raum nicht zu umgehen. Es sind allerdings nicht unerhebliche Gründe, welche den Arbeiter veranlassen, das Hauptzimmer wohnlich nicht mit Betten zu belegen. Die ganz Armen, die sich mangelhaft nähren und für Feuerung nicht viel übrig haben, treibt oft schon das einfache Wärmebedürfnis zusammen. Bei den meisten indes sind es andere Rücksichten. Die Wohlthätigkeit des Hauptzimmers wird durch die Betten unzulänglich beeinträchtigt; es ist natürlich an und für sich angenehmer, Wohn- und Schlafraum getrennt zu haben! Und dann die Rücksichten auf die Eleganz! Der Arbeiter liebt es, namentlich im Hinblick auf etwaigen Besuch, wenigstens eine stets reinliche und gut aussehende Stube, eine „gute Stube“, zu haben. Das ist aber, wenn Betten

darin stehen, kaum zu erreichen. Die Betten sehen an und für sich nicht elegant aus; denn verursachen sie auch, wie die Arbeiterfrau öfters behaupten, leicht Staub, der den Wölkchen schädlich ist; die Kinder gehen zeitig schlafen und benutzen die Betten; endlich müßten die Betten, wenn sie in der „guten Stube“ stehen, auch stets möglichst nach der Benutzung wieder in Ordnung gebracht werden, was den Arbeiterfrauen un bequem, oft auch unmöglich ist. Man stelle sich den gewöhnlichen Zuglauf zahlloser solcher Arbeiterfamilien vor! Die Frau muß zeitig heraus, dem Mann und vielleicht den ältesten, früh zur Schule gehenden Kindern Rassefloger; dann geht sie selbst sehr häufig auf Aufwartung oder auf Arbeit, während die kleinen Kinder noch eine Zeitlang in den Betten bleiben. So kommt sie erst am späteren Vormittag oder gar erst am Abend dazu, die ganze Häuflichkeit wieder in Ordnung zu bringen, so wie ihr die häusliche Sorge nicht von einer schon etwas herangewachsenen Tochter übernommen wird. Da ist es sehr schwer, stets ein wohlthätiges, gutes Zimmer zu haben, wenn man dieses Zimmer nicht wenigstens dem Schlafen entzieht. Für jed: einigermaßen zahlreichere Familie sind eben außer dem eigentlichen Wohnraume und einer Küche 2 Schlafräume unbedingt erforderlich für ein kulturgemäßes Wohnen. Aber so berechtigt das Streben nach einem be-

sondern Wohnzimmer auch ist, würden die Arbeiter doch gut thun, die Zimmer, die sie einmal haben, gleichmäßig zum Schlafen auszunutzen. Sie würden in der eigentlichen Wohnkammer allerdings auch keine ganz frische Luft atmen; aber bei der vielfach so geringen Benutzung der Wohnräume den Tag über und der Verbordtheit der Luft in den Schlafzimmern wäre die umfangreichere Benutzung des Hauptzimmers zum Schlafen doch ein beträchtlicher Fortschritt. Gesundheit und Sitlichkeit verlangen diesen Fortschritt gebieterisch; ein guter Theil der Fälle frasser Eingegangtheit beim Schlafen, namentlich in der zweiten Klasse, ließe sich auf diese Weise vermeiden. Die Preisse, würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie auch hierauf einmal aufmerksam machen, auch hierzu ihre Leser einmal ermuntern würde.

VI.
 Die Wohnung läßt auf ihren Inhaber die mannichfachen Wirkungen aus. Wir wollen hier nur auf zwei der wichtigsten eingehen: auf den Einfluß der Wohnungen auf Gesundheit und Sitlichkeit. Leider können wir in diesen beiden Richtungen hier betrieblidher Wohnungen kein günstiges Zeugnis ausstellen. Von der starken Fruchtigkeit vieler Wohnungen haben wir schon geredet.

Abgesehen davon handelt es sich vor Allem um die Wirkungen des zu engen Wohnens. Jedermann weiß, daß der fortgesetzte Aufenthalt in verbrauchter, verdorbener Luft die Gesundheit langsam, aber sicher untergräbt und daß die Ansammlung vieler Menschen in so engen Wohnungen und namentlich so engen Schlafzimmern, wie die sind, welche die meisten Arbeiterfamilien in Merseburg und Witten besitzgen, die Luft verdirbt. Hierzu kommt in vielen Fällen die besondere Luftverderbnis infolge der Gerüche vom Aetrit, von den Ausgüssen, von den Viehställen. In noch anderen Fällen verdirbt die gewerbliche Benutzung der Wohnräume. Jedoch ist dieser letztere Uebelstand nicht bedeutend in Merseburg, in dieser Beziehung nur eine Anzahl zu Hause arbeitender Zigarrenmacher zu erwähnen. Die Zigarrenfabrikation ist nach Hirt („Krautchen der Arbeiter“) gesundheitsschädlich, weniger wegen des Tabakrauchs, als wegen der Entwicklung von Aetrit und der zum Trocknen der Zigarren notwendigen Hitze, Umfänden, die mehr oder minder alle in der Wohnung sich dauernd aufhaltenden in Mitleidenhaftigkeit ziehen. In Witten kommt, außer der dort ebenfalls betriebenen hausindustriellen Zigarrenfabrikation, die Kürschner- und das Fellnähren der Frauen in Betracht; beide verderben die Wohnungsluft durch die feinen, von den Fellen sich losmachenden Härchen und namentlich

Annahme von Inseraten für die am Nachmittage erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.



Politische Nachrichten.

Deutschland. (Von Kaiserhof.) Die kaiserlichen Majestäten besuchten am Sonntag den Gottesdienst in der Pfingstkirche. Am Montag früh kam der Kaiser nach Berlin, hörte im Igl. Schloß Vorträge und wohnte sodann der Trauermesse und dem Requiem in der Kapelle der russischen Botschaft bei. Darauf erfolgte die Rückfahrt nach Potsdam.

— Ueber die Trauermesse, welche am Montag, als am Tage der Beisetzung des Kaisers Alexander III., in der Kapelle der russischen Botschaft in Berlin stattfand, und der die kaiserlichen Majestäten u. A. bewohnten, wird berichtet:

Der Hofstaat war eine Kompanie des Kaiser Alexander-Regiments in den kaiserlichen Kleider mit den 4 uniformen Gruppen und der Regimentsmusik umfasst, die höchsten Stellen erwartend. Die Kaiserin wurde bei ihrer Ankunft vom gesamten Hofstaat personal begrüßt, befolgte den Kaiser, welcher die Uniform seines kaiserlichen Regiments, darunter Schärpe, Hosen und die russischen Ehrenzeichen umflocht, angelegt hatte. Gestern waren erschienen die Prinzen und Prinzessinnen des Igl. Hauses, die Generale, das diplomatische Korps u. A. Prinz Friedrich Leopold trat die Uniform seines russischen Infanterieregiments. Die Kaiserin trug mit dem von ihr selbst gestrichenen Alexander-Regiments und dem von ihr selbst gestrichenen Alexander-Regiments. Die Kaiserin trug die Uniform des kaiserlichen Regiments. Die Kaiserin trug die Uniform des kaiserlichen Regiments. Die Kaiserin trug die Uniform des kaiserlichen Regiments.

— Reichsminister Fürst Bismarck trifft heute, Dienstag, in Berlin ein. — Der neue Statthalter der Reichslande wird sich, einer Einladung des Königs Wilhelm folgend, zu Tagden nach Würtemberg begeben.

— Unterstaatssekretär Leber-Pflugstadt, dessen Gesundheit nicht die beste ist, soll der obliegenden, demnach in den Rufstand zu treten.

— Die „Kreuz-Zeitung“ redet entgegen der jüngsten offiziellen Auslassung aufs Neue einer Biersteuer das Wort.

— Die Neuschaffung des badiischen Gesundheitsamts ist nach der „Kreuz-Zg.“ mit Einwilligung des Kaisers erfolgt.

— Das bayerische Gesamtministerium hat den sozialdemokratischen Antrag auf Einberufung des Landtages abgelehnt.

— Im Reichsversicherungsamt in Berlin wurde am Montag eine auf zwei Tage berechnete Konferenz von Vertretern der Landesversicherungsämter und der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Instanzen durch den Präsidenten Dr. Vöbder eröffnet. Erschienen waren 56 Herren, darunter Geh. Rath Seybold vom Reichspostamt und Dersopratz Leidl vom bayerischen Gesamtministerium. Die Tagesordnung umfaßt 24 Gegenstände.

— Ueber die geplante Tabaksteuer verlautet in besterhaltenen Kreisen, daß die Minister des letzten Wochens auf diese Vorlage nicht ohne Einfluß geblieben ist. Die preussischen Regierungen werden sich nicht mit dem schwebigen Beschluß von 40 M. für 100 kg., den die in Wien ausgearbeitete Vorlage beifolgt, begnügen, sondern verlangen eine Erhöhung auf 50, ja selbst auf 60 Mark.

— Der Antisemitische Abgeordnete Leuf ist gegen Hinterlegung einer Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

— Zur Organisation des Handwerks. Von einem definitiven Scheitern des Planes der Organisation des Handwerks weiß man, wie die „Nordd. Allg. Zg.“ gegenüber gegenseitigen Meinungen schreibt, am vollständigsten

Stelle nicht. Man hofft, denselben vielmehr als preisfinden Antrag, wenn auch nicht schon zur bevorstehenden Reichstagsession, doch bis zur nächsten in den Bundesrat zu bringen. Um ihn definitiv feststellen zu können, soll im ersten Heft des nächsten Jahres eine Enquete veranstaltet werden.

— Im Wahlkreise Wörz-Rees wird Ober-Reg.-Rath Gieseler (sonst.) wieder kandidieren; das Zentrum will den Amtsgerichtsrath Freyken aussuchen.

— Abg. Auer erklärt, daß der Zwist zwischen sich- und norddeutschen Sozialisten keine Bedeutung für die Partei selbst habe.

— Zur Wörzvorlage. Wie die „Post“ erklärt, beginnen in dieser Woche im Reichsamt des Innern die Sitzungen, in welchen erst die Formulierung des Gesetzes über die Wörzreform beginnen soll. Die Vorlage des Gesetzes dürfte daher, wenn es überhaupt noch in dieser Session geschieht, erst zu Ende der Session zur Beratung gelangen.

Holland. Nach Meldungen aus Vombold geiffen 5 Bataillone Jan-Reg. A. g. a. r. an und eroberden die Stadt bis zum Platz des Markts, ohne weder diesen noch dessen Schatz in 1500 Todee und Vermundete, von den Eingeborenen wurden mehrere Hundert getödet.

Oesterreich-Ungarn. Das Schicksal der österreichischen Abhäreten in der Lage wird immer zwiespältiger. Die Regierung bemüht sich bezüglich einer Verabstimmung zwischen den Parteien zu vermitteln. Die Regierung bemüht sich bezüglich einer Verabstimmung zwischen den Parteien zu vermitteln. Die Regierung bemüht sich bezüglich einer Verabstimmung zwischen den Parteien zu vermitteln.

— Franz Joseph machte einen 17. stündigen Besuch bei Beate.

Frankreich. In Paris fand unter großem öffentlichen Gedänge am Freitagstage des Jaren feierlicher Gottesdienst statt, an dem der Präsident der Republik teilnahm. Nach der Zeremonie war Truppenmarsch. Während der Fahrt wurden am Triumphbogen-Weg 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Die Theater blieben geschlossen. Die Straßen zeigten reichen Trauersehnd.

England. Die russische Regierung soll England angedlich sehr betriebliche Versicherungen bezüglich ihrer Haltung in Ostasien und besonders das Versprechen abgeben haben, keine Hülfe im fernem Osten mehr anzuwenden zu wollen. Das scheint verfrühter Jubel zu sein. Wenn der geeignete Zeitpunkt kommen ist, wird Russland offenbar nach freiem Ermessen handeln und ohne einen eintreffenden im foranisch-chinesischen Meere, wird es jedoch neuen Abmachungen im östlichen Ocean seine Zustimmung geben.

Italien. Zu den armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

Die Unterwerfung Hendrik Witbooi. Im „Deutschen Kolonialblatt“ wird ein aus Windhoek vom 7. Oktober datirter Bericht des Majors Leutwein über die letzten Kämpfe mit Hendrik Witbooi und seine Unterwerfung veröffentlicht. Danach wurde am 3. September bei der Leiche die Spitze der deutschen Truppe führenden Premierleutnanten Dietel folgender Brief Witboois gefunden:

„Guten, 3. September 1894. Viel eber Herr Major Leutwein, hierdurch ich Ihnen diese Heilen bei Ihnen 5 Todeen. Mein Lieber, eber Herr, ich bitte Sie, lassen Sie mich doch endlich stehen, verlosen Sie mich nicht weiter. Sie ichen ja, daß ich flehe. Ich bin doch nicht so schuldig für Sie. In der Hoffnung, daß Sie dies thun, bin ich der Kapitän Hendrik Witbooi. Ich bitte Sie, lassen Sie mich mit dem Blutvergießen auf, lösen Sie ferner kein Blut mehr fließen.“

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

— In dem armenischen Mordthaten wird gemeldet, daß die Worte eine Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Juristen ernannt, welche die Vorgänge einer eingehenden unparteiischen Untersuchung unterziehen soll.

Nichtablenominer war am Morgen des 4. Septemder der Feind verschwunden, und es folgte nun bis zum 9. Septemder eine unangesehene Verloerung Witboois, die diesen in die größte Bedrängnis brachte und ihn davon überzeuge, daß weiterer Widerstand nutzlos sei. Am 9. Septemder erhielt Major Leutwein von Witbooi eine Botschaft, in der er zum ersten Mal ein ernstliches Unterwerfungsangebot machte. „Nunmehr trat an mich“, heißt es in dem Bericht wörtlich, „die wichtige Entscheidung über die Frage heran, ob ich den Krieg bis zur Vernichtung Witboois fortsetzen oder dem Letzteren die Rückkehr auf den Boden des geordneten Staatswesens ermöglichen sollte. Im Interesse des Schutzgebietes und des Landeshauptmanns sagte ich mir Folgendes: „Wenn ich Witbooi in seiner bereitwilligen ungünstigen Stellung bei Tams ansehe, so wird er zweifellos eine weitere Niederlage erleiden. Daß es dabei gelingen würde, den Führer selbst zu fangen oder sonst unglücklich zu machen, schien mir mit Sicherheit aber nicht zu erwarten. Gelingt es Witbooi, mit nur 30 bis 40 Reitern, die sich unjener eineln bei Nacht zwischen unseren Feuerstellungen durchschlüpfen können, zu entkommen, so ist mit dem Siege, der gewiß weitere Opfer kosten wird, nichts erreicht. Mit den zurückgelassenen Weibern und Kindern können wir auch nichts anfangen. Wir müßten sie laufen lassen und ihnen vortreiben, wollen wir sie nicht dem Jüngere übergeben, sogar das wenigste Vieh verlassen. Witbooi dagegen, der dann nichts mehr zu verlieren hat, wird seine Leute vollständig zu einer immer fähbaren Räuberbande ausbilden, welche allmählich wieder durch Zufall verstreut werden wird. Und diese dann nur ein fernerer ohnehinvermeidlicher Kampf in Aussicht. Und daß Witbooi bei dem Angriff aufkommen wird, ist nahezu als sicher anzunehmen. Witbooi ist beim Vorgehen zum Gesicht stets der Letzte, immer Rückzuge dagegen stets der Erste. Es liegt immer in seiner Hand, und in dem schwer zugänglichen Gelände mit wenigen seiner Leute Hundstunde aufzuhalten, sich selbst mit seiner nächsten Umgebung in unzugängliche Schlupfwinkel zurückzuziehen, um dann bei Nacht zu entfliehen. Wenn daher Witbooi die erste Abtheilung hat, sich der deutschen Regierung zu unterwerfen, so ist es möglich, auf sein Ansuchen einzugehen und seinen Einfluß nutzbar zu machen, um seine bis jetzt lediglich an Jagd, Krieg und Raub gewöhnten Leute zur Friedensarbeit zu erziehen.“

Unter solchen Gesichtspunkten beschloß ich, die Unterwerfung Witboois anzunehmen und, sofern die Hauptfrage, nämlich Gewinnung von Ruhe und Frieden für das Schutzgebiet erreicht wurde, in den Nebenbedingungen entgegenzukommen.

Ich begab mich persönlich zur weiteren Verhandlung in das Lager Witboois, da ich aus Erfahrung wohl wußte, daß schriftlich mit ihm schwer zum Ziele zu kommen sei. Nach dreimaliger Zusammenkunft gab Witbooi die förmliche Erklärung ab, daß er sich und sein Volk der deutschen Schutzhoheit unterwerfe. Als zukünftiger Wohnort wurde ihm Giboon stationiert, wo eine Abtheilung der Schutztruppe stationiert wird. Gegenwärtig ist Witbooi nach Giboon in Marich geflohen und wird dort, da er nur langsam marschieren kann, gegen Anfang der Regenzeit eintreffen.“

Nach dem weiteren Bericht ist nicht daran zu denken, daß Witbooi noch einmal kriegerische Reaktionen verüben wird, und so ist es denn, Dank dem energischen Vorgehen Major Leutweins, gelungen, in Südwestafrika den Frieden herzustellen, dessen die Kolonie dringend bedarf.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien. Neue Meldungen vom Kriegsschauplatz liegen kaum vor. Man erwartet ein entschiedenes Sietreffen. 11 japanische Kriegsschiffe, 8 Torpedobote und 3 Kreuzfahrtschiffe befinden sich seit Freitag auf der Höhe von Wei-Hai-Wei.

Im südlichen Korea kämpften die japanischen Truppen heftige Kämpfe mit den aufständischen Koreanern und Häuserbaaden zu führen gehabt. In einem regulären Gefecht liegen die Aufständischen 186 Todeen auf dem Felde, während die Japaner nur 3 Vermundete hatten.

Provinz und Umgebung. † Halle. Das Beil und der Revolver des Wörz-Rees W. g. e. l. sind am Sonntag an der Auslieferung der Weiden von einem Arbeiter am Sonntagabend in ein Tuch und einen Sack eingewickelt. Revolver und Beil sind von den Angehörigen des W. g. e. l. mit Bestimmtheit als dem W. g. e. l. gehörig bezichtigt. Das Tuch trägt von W. g. e. l. verlorbenen Vater her und auch der Sack ist als W. g. e. l. gehörig mit Bestimmtheit erkannt worden.

† Halle, 16. November. In der Nähe der benachbarten Station Hohenbuckel ließ sich heute Mittag ein auf dortigem Wirtshaus beschäftigter polnischer Arbeiter, sog. Sachengänger, von dem von Götzen einlaufenden Personengezogen überfahren. Dem Manne wurde der Kopf vom Humpie getrennt.

† Weichenfels, 20. November. Ein großer Schadenfeuer hätte gestern gegen Abend leicht in dem von hiesigen Familien bewohnten Hinterhaus Schützenstraße Nr. 32 entzünden können. Dasselbst wurde nämlich in der Parterrewohnung des Handarbeiters H.

durch Kinder, welche sich selbst überlassen waren, ein vor dem Fenster gehängtes Tuch in Brand gesteckt. Dem im Hause wohnenden Hornisten der freiwilligen Feuerwehr Langendorfer, welcher den Brand rechtzeitig bemerkte, gelang es, denselben zu löschen und so weiteres Unheil zu verhüten. In der Nähe der betreffenden Wohnung befindet sich ein mit Papptafel gedeckter Torstall, welcher einem Feuer jedenfalls reichliche Nahrung geboten hätte.

† Magdeburg, 18. November. In einem Abtheil des um 3 Uhr Nachmittags hier von Berlin eintreffenden Vilgus wurde heute kurz vor dem Bahnhof Burg während der vollen Fahrt ein Fenster beschädigt. Ob diese Beschädigung — das Glas soll glatt durchgeschlagen worden sein — von einem vertirten Schrotstein oder Neßstein oder von einem Steinchen herrührt, das vielleicht von einem unbekannten Rinde gegen den Zug geschleudert worden ist, darüber gehen, wie verlaulert, die Ansichten auseinander. Staatssekretär von Stephan, der in dem betreffenden Abtheil die Fahrt hierher mitmachte, blieb unverletzt.

† Oerzberg (Ester), 18. November. Die hiesigen Schulen sind auf Veranlassung der Sanitätspolizei infolge stärkeren Auftretens der Diphtherie vollständig auf acht Tage geschlossen worden. Auch die umliegenden Landorte und unsere Pfarrort Schlieben werden stark von dieser lästigen Krankheit heimgesucht.

† Wittenhausen, 18. November. Die Deutsche Genossenschaftsbank von Georgel, Barrius u. Comp. hat dem hiesigen Vorknisch-Bezirke eine Erschlaffung seiner Verbindlichkeiten einen Kredit von 100 000 M. in Aussicht gestellt.

† Braunshweig, 17. Nov. Im Winterschwimmklub der hiesigen Badanstalt ist gestern Abend der 19jährige Jigartearbeiter Witte infolge eines epileptischen Anfalles ertrunken.

† Leipzig. Wie der Geseh sich erinnern wird, wurde am Abend des 5. November in einem hiesigen Gasse die Kellerin Helene Genter, die mit ihrem Geliebten dem angehenden Schauspieler Fischer in der Nacht vorher dortselbst abgestiegen war, als sie angetroffen. Fischer, der in demselben Zimmer sich aufhielt, gab an, Beide hätten sich gemeinsam vergiftet wollen; während aber das genannte Geseh bei der Genter gemitt, habe er (Fischer) dasselbe durch Erbrechen wieder von sich gegeben. Die Verhöre hatte gegen diese Angaben indeß Widerspruch und ließ Fischer unter dem Verdachte des Mordes verhaften. Die angeführten Erörterungen haben in dieser Richtung zu keinem Resultat geführt, und so wurde Fischer jetzt aus der Haft entlassen.

† Chemnitz, 18. November. Eine merkwürdige Ueberlieferung ergab sich bei der Inventur der jetzt verstorbenen Genossenschafts-Schlichterei in Nieder-Rabenstein bei Chemnitz. Wie der „Allg. Zg.“ von dort geschrieben wird, fanden sich bei der Aufnahme des vorhabenden Hofeisenwerkes in den Wäldern bei den Zentnersteinen, die allerdings schwer zu verbrennen sind und den Genossenschaftlern lange im Magen liegen werden.

† Wiedau, 18. November. Etwas Unglaubliches haben die Sozialdemokraten im benachbarten Wilsau geleistet. Vor etwa einem halben Jahre verhängten sie über die daselbst befindlichen drei Galtböden den Verbot, dort noch heute, allerdings nur auf dem Papier, besteht. Nunmehr ist der Besitzer eines der boyottierten Galtböden von den „Genossen“ als Gemeinderatsmitglied aufgelistet worden, weil er ein „rechtlicher ehrenreicher Mann ist, der gewiß nur das Wohl der Gemeinde im Auge haben würde“.

Stadt und Umgebung. (Wir erlauben alle Fremde unseer Plätze in Stadt und Stadt interessante Mittheilungen mit zum Besonderen zu lassen. Unkosten werden gern unterlassen.)

Merseburg, 20. November 1894. — Das neueste Amtsblatt der hiesigen Königl. Regierung bringt folgende Bekanntmachung an der Spitze: Nachdem Seine Majestät der Kaiser und Königl. Allergnädig gerührt haben, mich in gleicher Eigenschaft nach Wurtz nach Merseburg zu versetzen und ich am heutigen Tage durch den Herrn Oberpräsidenten in mein hiesiges Amt eingesetzt worden bin, bitte ich alle Behörden, Beamten und Angestellten des Bezirks mich mit Vertrauen und Wohlwollen entgegenzunehmen. Ich werde mich bemühen, mich mit der hiesigen Bevölkerung so zu zeigen und mit Anbannung aller meiner Kräfte das Geseh und das Wohlwollen des Bezirkes zu wahren und zu arbeiten bestritt sein. Merseburg, den 7. November 1894. Der Königl. Regierungsrath Präsident. Graf zu Stolberg.

— Auf der Strecke Leipzig-Corbetha, zwischen Rätzschau und Dürrenberg, wurde am 14. November auf einen fahrenden Eisenbahnzug mit einem großen Stein geworfen. Nicht nur das Fenster eines Coupes, sondern selbst der Fensterrahmen wurde dabei zertrümmert. Die Glasstücke flogen den Passagieren ins Gesicht ohne jemand zu verletzen. Auf der Station Dürrenberg wurde Anzeige gemacht und dem Stationsvorsteher der saungröbe Stein übergeben.

— Bähgen, 17. November. In der letzten Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Bähgen hörte man nach langer Pause

durch den anorganischen, in den Zellen enthaltenen Staub. Auf eine besonders intensive, sehr befeuchtete Luftverdrängung durch eine spezielle Panctur bei der Luftdruck, das ja, fließend, kommen wie bei Verdrängung der Wohnräume der Weibchen zurück. Der in den Wohnungen betriebenen Schulkette wird man nur eine unangenehme, aber nicht gerade eine gesundheitsschädliche Infiltration der Luft nachfragen können.

Aber die Gesundheitsbeschädigung zu enger Wohnungen erschöpft sich nicht in der Verdröbung der Luft, sondern äußert sich weiter auch noch in der Verdröbung, mit der allererst Anstehungskeime übertragen werden. So schließt in Merseburg sowohl wie in Weichenfels die Weibzahl der von mir befragten Kerle, daß, wenn in einer Arbeiterfamilie ein Kind eine anstehende Krankheit bekommt, meist alle oder doch die meisten anderen, nicht ausgenommen, ja zu weilen brechen ganz kleine Kinderkranke aus. So läßt die schlechten Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung und damit indirekt der Gesamtbevölkerung aus. Die Kindersterblichkeit ist ein Zeichen der Reizung der Kerle in Merseburg sowohl wie in Weichenfels groß.

Die allgemeine Sterblichkeitsziffer für die fünf Jahre von 1880—1890 beträgt in Merseburg 28,4, in Weichenfels 25,9 auf das Tausend und

ist damit in beiden Städten höher, in Merseburg sogar beträchtlich höher, als die Sterblichkeitsziffer für den preussischen Staat (25,6) und die Provinz Sachsen (25,7) in der gleichen Periode; dagegen stellt sich die Sterblichkeit für die Periode weitgehend in Weichenfels günstiger als im Regierungsbezirk Merseburg, in dem sie 1886 bis 1890 im Durchschnitt 28,0 auf das Tausend betrug. Was den allgemeinen Gesundheitszustand der Arbeiterbevölkerung anlangt, so können die Zeugnisse der zufälligen Beurtheiler, der Kerle, nicht recht überein. Nur soviel scheint gewiß, daß wie es weder in Weichenfels noch in Merseburg mit einem gerade sehr gesunden Gesichtslicht zu thun haben, und das ist auch der Eindruck, den der aufmerksamere Beobachter bei einem Umhau auf der Straße erhält. Die vom Lande stammenden Lehrlinge werden ziemlich allgemein für kräftiger gehalten als die städtischen, und überhaupt erscheint es nicht als unwahrscheinlich, daß bei der jüngeren Generation der Arbeiterbevölkerung in Merseburg und Weichenfels eine gewisse Degeneration platzgreift oder schon platzgegriffen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Königlich preussische Lotterie.

Den Spielern der preussischen 191. Lotterie bleiben ihre bisherigen Lose vom 12. bis 26. Nov. cr., Abends 6 Uhr zur Abnahme reserviert.

Denjenigen, welche zur 1. Klasse 192. Lotterie Lose wünschen, seien solche in 1/2 Abschnitten à 11.00 M. und in 1/4 Abschnitten à 4.40 M. (auswärtige Verkäufer haben 10 Pf. Porto beizufügen) **von heute ab** zu Diensten.

Die Verlosung der Gewinne 4. Klasse 191. Lotterie erfolgt voraussichtlich **am 22. November cr.** ab. Gewinne über 3000 Mark wahrscheinlich einige Tage später.

Merseburg, den 11. November 1894.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer.
Schroder.



G. Neidlinger
Königl. Hoheit
Friedrich Carl v. Preussen.

Original Singer-Nähmaschinen

Schöne Arbeitstellung! Leichteste Handhabung!
Schöner Stich! Größte Dauer!

sind die Eigenschaften, denen die Original Singer-Nähmaschinen ihre unvergleichlichen Erfolge verdanken.

Die neue Familien-Nähmaschine
der Singer Co., die hochartige Vibrating Shuttle Maschine, hat sich nicht nur, wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik, als ein glänzendes Erfolgsergebnis erwiesen; dieselbe ist außerdem in der Konstruktion, leicht in der Handhabung und unübertrefflich in Leistungsfähigkeit.

12 Millionen Original Singer-Maschinen
für Weißnäherie, Damen-Konfektion und industrielle Zwecke sind im Gebrauch, mehr als 300 erste Preise davon verliehen worden, so jetzt wieder von allen Ausstellungen auf der

Weltausstellung Chicago die höchste Auszeichnung.
54 erste Preise.

Merseburg, Breitestr. S.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum, sowie meiner verehrten Kundschaft von Merseburg und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft Donnerstag, den 22. November von **Oberbreitestr. 21** nach meinem Grundriß **Oberburgstr. No. 1** verlege und bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch ferner entgegenbringen zu wollen.

Rudolf Wiemann, Fleischermeister.



Goepel & Scheinhütte
Maschinenfabrik und Eisengießerei.
MERSEBURG.

Specialfabrikation der vorzüglich bewährten **Gas- und Ligroin-Motoren** System Benz.

Betriebsstörungen und Belästigungen, wie bei Petroleum-Motoren sind ausgeschlossen.

Preislisten gratis und franco.
Ueber 2500 Motoren im Betriebe.

Brikets Grudecocks 130 Stück 60 Pfg., à Centner 60 Pfg., ganze Kuben billiger.
Carl Ulrich, Saugstäbterstr.

Wegen Aufgabe der Letzter Porzellan-Niederlage, an der Geisel 2, Totalausverkauf

der weißen Porzellane dieser Fabrik. Für Schmitze u. Biederer Kaufpreisfabrikpreise. Einen großen Vorrath Kaffee- und Theekannen, Terrinen mit feinen Zeichnungen, Portions-tassen, einfach u. doppelt, Gemüseschüsseln, Bratenteller in allen Größen, 150 Dgr. flache Göteller à 1,50—1,80 M. und verschied. Andre.

Frauen u. Mädchen finden guten Verdienst **Antschauer 6e. var.**

Worleser gesucht. der bereit wäre, an Wochentagen in den 6 u. 8 Uhr Abends 1 Stunde vorzuliegen. Das Nähere zu erfragen in der **St. Bernh. 'schen Buchhandlung.**

Hausfrauen empfiehlt wir billiger als anderwärts! **direct von den Webstühlen!**

Jedes Quantum und Haars: Keinen 2. Entfall v. M. 1.68 an, Bettzeug 2. 2. 1.20, Hemden prima von 1.60, Tafel. Tischw. M. 2. 12 à Dgr. für den Hausbedarf u. zu Geschenken.

kleider u. Schürzenstoff, Creas-leinen u. Tisch, Bett u. Zimmer-Wäsche aller Art.

Bedeutende Ersparnis. Tausende von Anmerkungen für reelle Waaren aus besten Garnen. **Proben versenden franco.**

Schlesische Handweberei-Gesellschaft
Hempel & Co., Mittelwalde 1. Schl.

Kräftige Obstbäume, gute Sorten, sowie feine Weinstöcke, nur frische Obstbäume, desal. Stachel und Johannisbeersträucher, **Muschel, Kumpferstr. 4.**

Gute für jedes Geschäfte passende **Wohnung mit Laden** sofo t zu vermieten und zu beziehen.
F. Pege, Amthauer 6a.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschwerm, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen hab. n. sei h. ermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches in Folge eig. naturlicher Zusammensetzung von Kräutern auf das Verdauungsorgan eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die aus „falscher Verdauung“ und hieraus entstandener Fäulnis und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das seit Jahren durch seine angezeigten Erfolge tüchtigst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführmittel, sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Schleimhäute. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, wodurch das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Mag. kübel meist schon im Keime erstickt, man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit gefährdenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Zinsen befristet und um so fruchtbarer wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Beseitigung, wo die verdauenden, vertrocknenden, zum größten Teil in Festigung (häufig) übergegangenen Stoffe, wie: Speisereste, Galle, Darmschleim, die Gewebe entzündet und nicht nur **Blähungen, Kopfschmerzen, Herzflößen, Schlaflosigkeit,** sondern auch **Blutungen in Leber, Milz und Nieren, Blähungen, Gemüthsstörungen** verursachen, schwächen Abwehrmittel den Magen, zerstören die Verdauungsorgane und verkrüppeln das Leben je länger je mehr. Kräuter-Wein **oder bebet alle Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen kräftigen Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein **Abführmittel** zu sein!

hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Folge schlechter Verdauung, mangelt halter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinnung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** fließen oft solche Kräfte langsam dahin. Kräuter-Wein bringt die Gesundheit, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein regt den Appetit, fördert die Verdauung und Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken in Folge ausgiebiger Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dieses.

Gebruchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25 und 1.75 in Merseburg in beiden Apotheken, in **Saahädi, Querfurt, Halle, Schkeuditz, Döllitz, Giesleben, Lützen, Markranstädt, Pirrenberg, Saucha, Raumburg, Leipzig** in den Apotheken.

Kuch verendet die Firma **„Hub. Ulrich, Leipzig, Weststr. 824, 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frisco.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Olivetin 100,0, destillirtes Wasser 240,0, Oberkrampf 150,0, Rischst 320,0, Fenchel, Anis, Selenenwurzel, american. Krautwurzel, Cayennewurzel à 10,0.

Gründung 1859.

Verand-Geschäft

J. Lewin,

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.
Umtausch bereitwilligst.
Proben portofrei.

Für Weihnachts-Geschenke sich besonders eignende Artikel:

Thüringer Wapp, doppelt, extraschwere Qualität für Hauskleider, gestreift, karriert und melirt.
Mtr. 33 Pfg., 38 Pfg., 45 Pfg., 50 Pfg.

Tuch-Stoff, doppelt, schweres, glattes, grünes Gewebe für Haus- u. Strassenkleid, alle Farb.
Mtr. 55 Pfg., 70 Pfg., 85 Pfg., M. 1, 20

Fantasia-Chviet, doppelt, reif, schwerer solider Stoff für Haus- und Strassenkleider in melirten Farbentönen.
Mtr. 75 Pfg., 85 Pfg., 95 Pfg.

Foule und Bingham, doppelt, reif, grünes glattes reines wollenes Gewebe für C. stumes, sämtliche Farben.
Mtr. 65 Pfg., 80 Pfg., M. 1, —, M. 1, 25.

Damentuch, reinwoll vollgrünige extradr. Qual.
Mtr. M. 1, —, M. 1, 25, M. 1, 50.

Cheviot, reinwoll schwerfallende Qualität, in sämtl. Farbentönen, doppelt, reif.
Mtr. M. 0, 90, M. 1, 25, M. 1, 50, M. 1, 75.

Sämtliche Kleiderstoffe sind bis zur elegantesten Art an Lager.

Aufträge von 20 Mk. ab portofrei.

Herren und Damen finden hob. Nebenverdienst, dauernd und reell ohne Mühe und Zeitaufwand. **Wuiter u. Erklärung free, geg. vorher** Ginfend. von 50 Pfg. in Vsf. **Sandelschule Breslau.** Nicolaist. 61.

Stellen-suchende jeder **Branche** placirt **Reuter's Bureau, Dresden, Otto-Allee.**

Zander, Schellisch, Cabrisau, grüne Serringe empfiehlt die **Germanische Fischhandlung.**

Frischen Schellfisch, Frische englische Austern empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Dressener u. Thüringer Gänse, Enten, Gänse, Suppenhühner, Tauben, Puter u. Unterhennen, Hasen, gans und geflügelt, Gänse, ausgeweidet (Viertel, halbe und Ganze), Gänsefleisch und Blut empfiehlt **Marie Grunow, Sand 14.**

Hausfrauen prüfet!



Miele goldene Medaillen

LINDES KAFFEE

Eine Messerspitze voll ersetzt 1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee überall zu haben à Dose 30 Pfg.

GEBR LINDE, Dortmund.

Billig zu verkaufen! Ein fast neuer **Pelz,** passend für herrschaftl. Aufseher, langer, grauer, gut erhalt. **Winter-Gehrock,** sowie noch gutes **Jagdgewehr u. -Tasche** sind billig zu verkaufen **Georgstr. 2, part.**

Von heute ab täglich frische **Fastenbretzel!!!**

3 Junge Leute zum Austragen derselben werden angenommen. **Bäckmeister Lange, Seiffertstraße.**

9 Pfd. f. Schweizerkäse M. 6.— Nachh. **J. Hofmann, Kisebandl., München.**

Große Schneidemühle Geld-Lotterie. Ziehung am 13. und 14. December 1894. Hauptgewinn: **10.000 Mark.** Lose à 3 Mark (Porto u. Uffe 30 Pfg. extra) empfiehlt in Verbindung **Ernst Königsdorf, Lotterietheater-Haupt-Zoll, Braunschweig.**

Theater in Merseburg Reichskrone. Donnerstag, den 22. Novobr. **Gastspiel des Weigenfester Stadttheaters Ensemble.** **Neu! Mauerblümchen. Neu!** Lustspiel in 4 Acten von O. Blumenhal.

Dankagung!

Vier Monate litt ich an Gelenksrheumatis und konnte nicht stehen, ebenso litt ich an Appetitlosigkeit und hatte unfähige Schmerzen. Mein Arzt konnte mir helfen. Auf Anraten eines Freundes wandte ich mich an Dr. med. **Waldberg, homöopathischer Arzt in Düsseldorf, Königallee 6** und nach zweimaliger Anwendung seiner homöopathischen Arzneien wurde ich geheilt, so daß ich meinen Haushalt wieder verrichten konnte.

Ich spreche deshalb meinen besten Dank aus und kann Herrn Dr. Waldberg in allen ähnlichen Betrieben bestens empfehlen. **Freiburg (Baden), Herrnt. 51. Frau Gmeiner.**

Sine Wagenkapfel (Nr. 1242 C. Sievert, Berlin) vom Rathhof 4 grünen Linden" bis zum "Felschischen" de Lorenz gezeig. Wegen Belohnung im Rathhof „zu grünen Linden“ abzugeben.

(Nachdruck verboten.)

Des Wanderburschen Tagebuch.

Criminal-Novelle von D. Kleinholdt.

1.

In der ebenerdigen Wohnstube eines stattlichen Bauernhauses zu Bindendorf war zwischen dem Bauern und seinem Weibe eben eine sehr lange und ernsthafte Unterhaltung geführt worden. Zum ersten Male seit der beinahe dreißigjährigen Dauer ihrer sonst so friedfertigen Ehe waren sie ziemlich hart aneinander gerathen, und dem gerötheten Gesicht sehr wenig gewohntem Peter Tomm war es unheimlich anzusehen, daß er sich diesmal ganz gewaltig gegergt hatte. Mit langen Schritten ging er in der Stube auf und nieder, jedoch untr seinen wüchtigen Sohlen die Dielen krachten und jedesmal, wenn er im Vorbeigehen den Tisch streifte, auf welchem noch das Eßgeschirr vom Morgenmahl stand, schlug er mit der Faust auf die Platte, daß die Wecklöcher in der irdenen Schüssel klapperten.

„Und ich sag's zum letztenmal: Sie nimmt den Niklas Feldmann und keinen Anderen! Soll ich mir darum mein Kind erziehen haben, daß es mir jetzt auf der Nase tanzt und mich auf meine alten Tage zu einem wortbrüchigen Windbeutel macht? Wegen den Niklas ist nicht das Geringste einzuwenden. Er ist ein stattlicher Bursche, dem keiner was Uebles nachreden kann, und was die Hauptsach' ist, er erbt die stattlichsten Hofe der ganzen Gegend. — Wenn die Gretche da hincinfommt, ist sie geborgen für ihr ganzes Leben; und ich denke, wir sollten froh sein, daß sich ein solcher Freier für sie gefunden hat!“

Frau Katharina drückte die Schürze an die Augen und meinte kleinlaut:

„Das ist Alles sehr schön, Peter! — Aber wenn sie ihn doch nicht liebt?“

Der Bauer war sichtlich nahe daran, die Geduld zu verlieren.

„Hör' mir auf mit solchem Gemwäsch!“ schrie er. „Was sind das für neumodische Albernheiten! Haben wir uns etwa geliebt, als wir uns gefreit haben? Aber damals waren die Zeiten anders, und wenn ein Vater zu seinem Kinde sagte: Den oder die habe ich für Dich

ausgesucht, so gab's kein Gerede weiter und keinen Widerspruch. Am allerwenigsten wür's dann einer Mutter eingefallen, dreinzureden und einem solchen eigenwilligen Kindeslopf auch noch beizustehen! — Der Hentel mag wissen, durch wen solche Mochen hier aufkommen sind!“

Frau Katharina leuzte und gab keine Antwort. Sie mochte wohl im Stillen daran denken, wie auch ihr vor dreißig Jahren das Herz geblutet hatte, als man sie zum Bündniß mit dem ungeliebten Mann gezwungen, aber sie hätte sich wohl, jetzt etwas davon laut werden zu lassen. Peter Tomm wartete ein Weilchen auf Antwort, denn er hatte seinem Jutrimm noch lange nicht zur Genüge Luft gemacht, und da ihm sein Weib nicht den Gefallen that, ihm noch weiter dabei behäuflich zu sein, so fing er von selber wieder an:

„Ihr habt Euch vielleicht hinter meinem Rücken schon einen Besseren ausgesucht — irgend so einen Bettelbauern, der seine liebe Noth hat, um sich selber durchzuschlagen, und bei dem es nichts zu broden und zu beißen giebt? Wie? Sollte mich doch wundern, ob sie nicht auch schon einen heimlichen „Bräutigam“ hat, wie die Viehe vom Bindenwirth!“

„Ja, Vater!“ klang plötzlich ein dünnes Stimmchen von der Ofenbank herüber, wo der jüngste Sproßling des Hauses, der sechsjährige Christlopf saß, die Gretche ist ja unserm Großknecht Heinrich seine Braut. Ich hab's gesehen, wie sie ihn gestern im Stall um den Hals gefaßt hat, und wie er ihr eine Menge Küsse gegeben hat. Aber sie wußten nicht, daß ich hinter dem Trog mit dem Schweinefutter saß und Alles gesehen habe!“

Wenn ein Blitzstrahl gerade vor dem Bauern in die Erde gefahren wäre, so hätte er nicht mehr verblüfft und versteinert aussehen können, als in diesem Augenblick. Sein ohnehin schon stark geröthetes Gesicht hatte sich mit einer purpurnen Glut überzogen, und seine Faust hatte sich geballt, als empfände er ein Bedürfniß, irgend Jemand zu Boden zu schlagen. Auch Frau Katharina war bei den unvorsichtigen Worten des Kleinen auf's Höchste erschrocken, aber es war mehr das Erschrecken des bösen Gewissens als der Ueberraschung, und sie schrie den Knaben an, daß er schweigen solle. Damit

aber hatte sie sich selber verrathen; denn nun wendete sich der Bauer gegen sie und schrie, was das Alles bedeuten solle und was hier im Hause hinter seinem Rücken vorgehe. Frau Katharina sah wohl ein, daß es nutzlos sein würde, zu leugnen und so schickte sie denn mit einem nicht sehr freundlichen Wort den kleinen Christlopf hinaus und sagte in bittendem Ton zu ihrem Manne:

„So sei doch ein wenig gut, Alter und jahre nicht gleich oben hinaus, weil Gretche es nicht gewagt hat, Dir von vornherein Alles zu gestehen! — Ist der Heinrich denn nicht ein braver, fleißiger und rechtschaffener Mensch? Hat er Dir nicht fünf Jahre hindurch treu und redlich gedient? Und hat denn unsere Gretche nicht Geld genug, um dafür einen kleinen Hof zu kaufen, auf dem sie dann schon in die Höhe kommen werden?“

„Also darauf soll's hinaus?“ vollterte der Alte während los. „Auf mein Geld war es abgesehen und Auffschlösser haben sie auch gebaut und mein eigenes Weib hat ihnen die Balken dazu herbeigebracht! — Habt Ihr nicht auch schon den Hof ausgesucht, jodas ich nichts weiter zu thun habe, als zu bezahlen und mir den Festtagsrod zum Kirchgange anzuziehen? — Aber ich will Euch zeigen, daß Ihr mit solchen Gesichten bei mir an den Rechten kommt, und die Gretche soll erfahren, wer hier Herr im Haus ist — Du oder ich! Auf der Stelle kommt mir der Bursche aus dem Hause und in vier Wochen ist die Hochzeit mit Niklas Feldmann, so wahr ich Peter Tomm heiße!“

Er bekräftigte die letzten Worte mit einem besonders wüchtigen Faustschlag auf die Tischplatte und sah die völlig eingeschüchterte Frau Katharina mit einem so vernichtenden Blick an, daß sie kein armseliges Wörtchen mehr über die Lippen bringen, sondern nur die Hände falten und aus dem Grunde ihres Herzens ein Stoßgebetelein für ihr armes Kind zum Himmel emporschicken konnte. Peter Tomm aber ging an den großen Wandschrank, schloß denselben mit großer Umständlichkeit auf und nahm aus einem Beutel, der sehr versteckt zwischen allerlei anderen Gegenständen lag, eine Hand voll harte Thaler. Dann stülpte er seine Mütze auf und ging mit drohenden Schritten aus der Stube, die schwere Thür

mit einem lauten Krachen hinter sich ins Schloß werfen.

Wie es einem ordentlichen Hausherrn geziemte machte er erst einen Rundgang durch die Ställe, und nachdem er da Alles in gehöriger Ordnung befunden hatte, schlug er den Weg nach der Wiefe ein, von welcher heute das Heu eingejohren werden sollte. Er wußte, daß er da den Großknecht und seine Tochter finden würde. Sie waren denn auch die ersten, auf welche er traf. Seine Gretche, ein krieches, rosiges Mädel von neunzehn Jahren, mit schelmischen braunen Augen und lichtblonden Haaren, stand auf dem zur Hälfte beladenen Wagen und warf das Heu auseinander, welches ihr der schmutzige, schlamm gewaschene Großknecht Heinrich Witte von unten heraufwarf. Sie lachten und scherzten mit einander und waren so eifrig bei der Arbeit, daß sie die Annäherung des alten Tomm gar nicht bemerkten. Erst als er dicht bei ihnen stand und mit scharfer Stimme sagte: „Halt einmal auf, Heinrich, ich habe Dir was zu sagen.“ schrauten sie beide heftig zusammen und eine flammende Röthe schlug über Gretche's Gesicht und Aden.

„Was soll's, Bauer?“ fragte der Großknecht ruhig, sich auf seine Gabel stützend, denn wenn er's auch dem Alten ansah, daß er nichts Gutes im Sinn habe, und wenn ihm auch das Herz zum Zerpringen klopfte, so wußte er sich doch äußerlich ganz gut zu bezwingen.

„Ich habe Dir Deinen Vierteljahrslohn mitgebracht — voll und richtig bis zum letzten des Monats! Hier ist er! Die Arbeit will ich Dir schenken! Mach', daß Du herunter kommst von meiner Wiefe und laß Dich in meinem Hause nicht wieder sehen! Verstanden?“

Der Knecht war leichenblau geworden und vermochte kein Wort hervorzubringen. Gretche aber schrie laut auf:

„Vater! Vater! Was ist das? Was soll das bedeuten?“ und mit einem einzigen Sprung war sie vom Wagen herunter und bei dem Bauern, dessen Hand sie zu erfassen suchte. Peter Tomm sah sie mit funkelnden Augen an und erhob drohend seine Faust.

(Fortsetzung folgt.)

